

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Erzählungen aus dem h. Lande. Die Kreuzzüge

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Unterhaltende und lehrreiche Geschichten.

Erzählungen aus dem h. Lande.

Die Kreuzzüge. (Fortsetzung.)

(Mit einer Abbildung.)

Im Kalender von 1847 ist die Entstehung der Kreuzzüge berichtet worden; im vormjährigen die Geschichte des ersten Kreuzzugs bis zur Eroberung von Jerusalem (15. Juli 1099) und zur Erwählung des trefflichen Heerführers, Gottfried v. Bouillon, als König von dem neugeschaffenen Königreich Jerusalem.

Die Eroberung der sehr festen Stadt Jerusalem ist eine bewunderungswürdige Kriegsthat gewesen. Die Zahl der Vertheidiger darin war dreifach größer, als die der angreifenden Kreuzfahrer. Letztere hatten zudem unter der brennenden Sommerhitze, an dem Mangel an Wasser und Lebensmitteln unendlich zu leiden gehabt, waren auch vom Anrücken eines übergroßen feindlichen Heeres bedroht. Aber der religiösen Begeisterung, welche der Anblick der heiligsten Stadt des Erdbodens entzündete (von deren Innigkeit und Gewalt wir uns in unsern nüchternen Zeiten kaum einen Begriff machen können), vermochte nichts zu widerstehen.

Von der blutigen Eroberung Jerusalems lauten die Berichte schauerhaft. Die Zahl der darin erschlagenen Mahomedaner, jeden Alters und Geschlechts, wird auf siebenzig Tausend angegeben. An manchen Orten in der Stadt hatte man bis an die Kniee im Blut zu waten! Dieses entsetzliche Gemepel trug den neuen christlichen Fürstenthümern im Morgenlande die bittersten Früchte. Vielleicht hätten die mahomedanischen Feldherren es nicht weiter versucht, die heilige Stadt Jerusalem den Christen wieder zu entreißen, da ganz Europa deren Besitz so eifrig erstrebte; aber das schreckliche Blutvergießen in Jerusalem regte das ganze Morgenland auf; die Priester predigten Krieg gegen die Christen; in Gefängen, welche im Volk von Mund zu Mund gingen, wurde zur Rache aufgerufen und so wuchs ein Krieg der Muselmänner gegen die Christen heran, der Jahrhunderte dauerte und nicht eher aufhörte,

als bis die letzte Spur der Fürstenthümer, welche die Kreuzfahrer dort errichtet hatten, verschwunden war.

Das grausame Verfahren der Kreuzfahrer läßt sich durch den wilden Rausch des Siegs, durch den Wahn, das Morden der Ungläubigen sei Gott angenehm, und durch den Jorn über das Gespött erklären, welches auf den Wällen Jerusalems von den Türken mit dem heiligen Kreuzeszeichen getrieben worden war. Wenn aber solche Gräueltathen unmittelbar neben tiefe Demuth und Himmels Hoffnung stellen, so tritt der Zwiespalt des menschlichen Gemüths auf eine schreckende Weise heraus; das Södtliche scheint vom Teufelischen verstrickt. Doch mit dem tiefen Gefühl der Nothwendigkeit einer Erlösung vom Bösen stellt sich auch schon die Kraft wieder ein, sie unter dem Beistande Gottes zu beginnen.

Die siegestrunkenen Kreuzfahrer waren durch das Hinschlachten der mahomedanischen Bevölkerung von Jerusalem nicht gesättigt, sie trieben auch alle Juden zusammen und tödteten sie. An der Stadt selbst wurden keine Verheerungen angerichtet, denn sie sollte ja fortan ein Eigenthum der Christenheit werden. Jedem Krieger blieb das Haus, das er in Besitz nahm; die Beute war unermesslich.

Der edle Feldherr Gottfried suchte vergeblich, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Er zog ein Bußhemd an, und wallte, von drei Rittern begleitet, um die heilige Stadt nach der Kirche des heiligen Grabes, wo er in tiefer Andacht betete. Beim Anblick des frommen Herzogs ließen die Eroberer von ihrem grausenvollen Thun ab, sie zogen in Schaaren als lammfromme Väter nach den heiligen Orten; sie vergossen laut schluchzend Thränen der Rührung; reiche Almosen wurden gespendet, und solchen Einfluß übte die Andacht auf Sinn und Seele aus, daß Manche betheuert, sie hätten viele Pilger, die der Tod auf dem Zug nach Jerusalem hinweggerafft, mit nach den geweihten Städten ziehen sehen.

Man rechnet, daß dieser erste Kreuzzug Eu-

ropa an 700,000 Menschen gekostet hat. Nur etliche 20,000 Streiter brachte Gottfried vor Jerusalem.

Mit diesem geringen Haufen gieng er dem Sultan von Aegypten entgegen, der mit einem Heer von 200,000 Mann heranzog. Am 14. August 1099 kam es zur Schlacht und die Christen erfochten einen glänzenden Sieg. Ein Zeitgenosse schreibt: „Die Feinde Gottes standen wie geblendet und vom Donner gerührt, als trauten sie sich nicht, wider Christen zu streiten. Aus übergroßer Furcht kletterten viele auf Bäume, und wähten da geborgen zu sein, allein die Unsrigen stachen sie mit Lanzen und Schwertern herab. Andere warfen sich auf die Erde und wurden getödtet, wie man Thiere auf der Schlachtbank tödtet.“

Als erwählter König von Jerusalem hatte Gottfried fortwährend mit Mühseligkeiten zu kämpfen, um sein neues Reich aufrecht zu halten. Der Ruhm seines Edelmuths und seiner großen persönlichen Tapferkeit, der sich weithin im Morgenlande verbreitete, kam ihm dabei sehr zu Statten. Einst bat ein Emir oder Fürst der Araber um sicheres Geleit den großen Christenhelden von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Ein Kameel wurde herbeigeführt, und der Emir (Fürst) bat Gottfried, ihm zum Beweis seiner gepriesenen Stärke, den Kopf abzuhauen. Gottfried vollbrachte es mit einem Hieb. Stauenen bestel den Araber, und er rühmte überall der christlichen Ritter Wunderstärke.

Ein andermal kamen mahomedanische Abgesandte in das Lager der Christen mit Geschenken für den König Gottfried; sie fanden ihn auf der Erde sitzend. Die Abgesandten drückten ihre Verwunderung aus, daß ein Fürst, der das ganze Morgenland erschüttert habe, von keinem Prunk umgeben sei, und nicht einmal auf Teppichen sitze. (Sitte der Vornehmen im Morgenlande.) Gottfried erwiederte: „wie soll mir nicht die Erde zum Sitz dienen, da sie einst meine Wohnung bis zur Ewigkeit sein wird!“ Diese Einfachheit dieser fernvolle Spruch, brachte die Abgesandten zum Ausruf: „Wahrlich, du bist würdig, zu erobern und über alle Völker zu herrschen.“

Am 17. August 1100 entschlief Gottfried in dem Herrn. Nicht viel länger als ein

Jahr hatte er die große That, die Eroberung von Jerusalem, überlebt. Gottfried hatte tapfere und kluge Nachfolger auf dem Thron Jerusalem, aber keiner befaß in gleichem Maß seine fleckenlose Reinheit, seine die ganze Seele durchdringende Frömmigkeit, seinen Heldengeist, seine Demuth und Menschlichkeit. Darum trauerten über sein Hinscheiden nicht allein die Christen aller Nationen, sondern selbst auch die Muselmänner. Der Held des ersten Kreuzzuges wurde nur 40 Jahre alt. Da er keine Leibeserben hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Balduin in der Regierung.

Dieser Balduin, bis daher Fürst von Edessa, war übrigens auch ein trefflicher Mann. Schon seine äußere Erscheinung wirkte auf die Gemüther der Menschen; er überragte um eine Kopflänge die meisten der Kreuzfahrer und seine Tapferkeit war unzweifelhaft. Um ihn zu unterstützen zogen drei verschiedene Heere von Europa aus, aber sie wurden von den Türken, oder sonst durch Unfälle zerstreut, ehe sie nur Jerusalem erreichen konnten. Nach vielen herrlichen Kriegsthaten starb König Balduin im Jahr 1118; ihm folgte der von ihm bezeichnete Graf von Edessa, auch Balduin geheißten. Nach dessen Tode kam auf den Thron sein Tochtermann Fulko, und nach diesem dessen Sohn Balduin der dritte. Aber unter dieser Regierung ward die wichtige Stadt Edessa, die Vormauer des Königreichs, wieder von den Mahomedanern erobert, die darin gegen die Christen ebenso grausam verfahren, wie einst diese bei der Einnahme von Jerusalem gesündigt hatten.

Die Nachricht von dem Verluste Edessas brachte eine erschütternde Wirkung im Abendlande hervor. König Balduin schickte Schreiben voll Wehmuth und Verzweiflung nach Europa. In Frankreich regierte damals König Ludwig VII.; der fühlte sich im Gewissen beängstigt, weil er einst im Krieg eine Kirche in Brand stecken ließ, wodurch über 1000 Menschen, die sich ohne sein Wissen in dies Gotteshaus geflüchtet, jämmerlich in den Flammen umgekommen waren. Darum war er längst geneigt zur Sühne einen Kreuzzug zu unterneh-

men. Deutscher Kaiser war Konrad III. Beide Fürsten ermahnte der heilige Bernhard, ein zu jener Zeit im höchsten Ansehen stehender, allgemein verehrter Mann, den bedrängten Brüdern im Orient zur Hülfe zu ziehen, und so kam der zweite große Kreuzzug, unter den zwei größten Monarchen der Christenheit zu Stand. Im Frühjahr 1147 sammelte sich das deutsche Heer bei Regensburg; es zählte allein 70,000 gebarnichte Ritter, und im Ganzen über 200,000 Mann. Eben so zahlreich war das französische Heer, welches bei Metz zusammenkam. Durch die Treulosigkeit der Griechen in Konstantinopel, durch Hungersnoth, Seuchen, Naturereignisse, und Drangsale aller Art ging der größere Theil dieser schönen Heere zu Grund; besonders litt das deutsche so jammervoll, daß es selbst die Franzosen erbarmte. Endlich langte der Rest der vereinigten Heere zu Ephesus an. Aber das weitere Vordringen war immerfort mit Nachtheil und Gefahr umgeben. Dem wackern König der Franzosen, der sich stets edelmüthig gezeigt, und ruhmvoll neben dem Trenbruch des christlichen Griechen-Kaisers dasteh, unter dem sie alle, und zumal die Deutschen und ihr Kaiser so furchtbar litten, ging es in einem Gefechte fast aus Leben. Alle von seiner Umgebung waren gefallen; es blieb ihm nur gerade so viel Zeit, sich an den Wurzeln eines Baumes auf einen Felsen zu heben, und sich da mit Nordlandstapferkeit gegen die andringenden Türken zu wehren. Er erlegte mehrere Feinde, bis ihm von den Seinen rettende Hülfe kam. (Siehe die Abbildung.)

Der schwarze Verrath der christlichen Griechen trägt die Hauptschuld an dem Unglück, welches die beiden schönen Heere traf, die sonst gewiß die Mahomedaner tief nach Asien zurückgedrängt hätten. Später mußten die Griechen es freilich bitter büßen, weil die Türken auch ihrem Reich in Konstantinopel, das dazumal noch christlich war, den Garau machten. Die Fürsten Konrad und Ludwig kamen zwar mit geringen Trümmern des Heeres, das von Krankheiten zuletzt fast aufgerieben wurde, ins gelobte Land. Andachtsvoll besuchten sie die heiligen Orte, aber sie konnten nichts mehr ausrichten. Betrübt und bekümmert kehrten sie mit wenig

Uebergebliebenen im Jahr 1148 nach Europa zurück.

Dies ist der traurige Ausgang des zweiten großen Kreuzzuges. Im Abendlande gab es damals keine Familie, welche nicht den Vater, den Gatten, Sohn oder Bruder zu beweinen gehabt hätte. Die Wehklage war allgemein. (Fortsetzung folgt)

Am Schlusse des vormjährigen Kalenders ist als ein merkwürdiger Vorgang erwähnt worden, daß der türkische Kaiser einen Gesandten zum Papst nach Rom sandte, um demselben seine Hochachtung zu bezeugen. — So ändern sich die Zeiten! Der Papst hat nunmehr auch einen Gesandten zum Sultan nach Konstantinopel abgeschickt, theils um die Höflichkeit zu erwidern, theils um für die christliche Bevölkerung im Morgenland mehr Sicherheit und Schutz zu erwirken. Denn grausame Verfolgungen fanden leider nur zu oft statt. Der Sultan hat alles Gute zugesagt, und den päpstlichen Gesandten überhaupt mit so viel Ehrenbezeugungen und Wohlwollen aufgenommen, wie es noch nie einem andern Gesandten wiederfahren ist. Der Sultan hat das schönste Wirthshaus in Konstantinopel für die römische Gesandtschaft miethen lassen, und bezahlt dem Wirth jeden Monat 3000 fl., damit er sie in allem freihalte. Er will in jeder Weise darthun, daß es ihm Ernst ist, mit den christlichen Völkern in gutem Vernehmen zu bleiben. Es ist der reichste Gottesseg, wenn die Bruderliebe über die ganze Erde sich ausbreitet!

Ueber uns, geliebte Erdenbrüder,
Schwebt der Missethat heilger Genius.
Kommt, und fallet betend vor ihm nieder:
„Menschenachtung“ heißt sein Genuß!

Zur Nuganwendung.

Es ist eine alte Sage von einem Volke, daß es die vergangenen Jahre nicht anders zu zählen und zu berechnen verstanden habe, als indem es nach Abfluß eines jeglichen Jahres in das Thor seines Haupttempels einen Nagel eingeschlagen.

Nicht unähnlich verhält es sich mit unserm